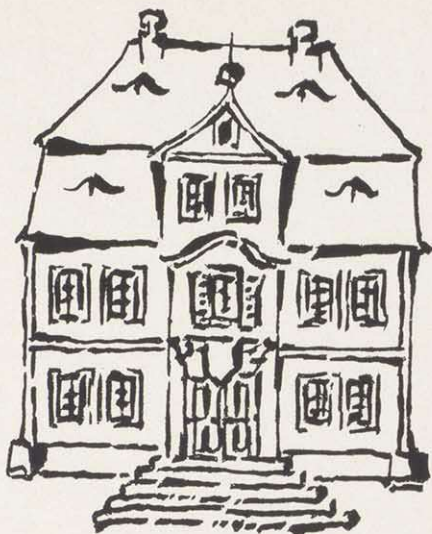


Karl Borromäus Glock

Das Gelbe Schloß in Heroldsberg

Südseite,
Zeichnung: Georg Hetzelein,



Das Gelbe Schloß ist – trotz des gedrängten Massivs seines nur an den beiden Schauseiten wohlgegliederten Baukörpers – einer der unauffälligeren Herrensitze am Rande Nürnbergs; von der alten Reichsstadt nur durch den breiten Gürtel des Sebalder Reichswaldes getrennt und doch, nach Norden, bereits im hügeligen Vorfeld der Fränkischen Schweiz. Das Schloß liegt am nordöstlichen Abschluß des Höhenzugs über der Heroldsberger Gründlach, der zum Kalchreuther Hügelland hinüberführt. In der Mitte dieses Höhenzuges steht die alte St. Margareten-Kirche (seit der Reformation: St. Matthäus), an die sich – in Richtung Nürnberg – das Weiße, das Grüne und das Rote Schloß anschließen. Mit Kirche und Pfarrhof (dem drittältesten in Bayern) in unmittelbarer Nachbarschaft schließt das Gelbe Schloß in der entgegengesetzten Richtung den umfangreichen eigentlichen, den historischen Kern des Ortes Heroldsberg ab. Das ehemals weiter noch nach Norden ausgreifende Schloßgut wurde vor zwanzig Jahren nach dem Tod des letzten Hausherrn (und damit dem Aussterben des Geschlechts der Freiherren von Geuder am Hause) in Siedlungsboden umgewandelt und erhielt in seinem heutigen Zustand den Namen „Geuder-Siedlung“. Hinter dem durch das Torwarthäuschen, die kleine Ökonomie und die einstens durch Konrad Grübel gedeckte Scheune abgeschlossenen eigentlichen Schloßbereich führt die alte „Königsstraße“ (die über den Pegnitzgrund von Erlenstegen her über den Haidberg hier auftritt) vorbei und weiter nach Beerbach und Eschenau. Das distanzlose Andocken der Siedlungshäuser ans Schloß wirkt zwar etwas beklemmend – doch die Tieferlegung der Hans-Sachs-Straße, die hart am Schloß vorbeiführt, bis zur Kellersohle des Gebäudes, rückt das Schloß über seiner Südwestecke wie einen Schiffskiel in das Blickfeld des Betrachters. Der reichliche Baum- und Heckenbestand, sowie die barocken Gärten, verschaffen dem dreigeschoßigen Bau mit dem hohen Walmdach und den kugelbekrönten Zwerchgiebeln hoch über der Straße aber auch den Charakter einer Insel.

Insel ist das Gelbe Schloß auch im Sinn des dort geborgenen historischen Kulturgutes und des seit bald zwei Jahrzehnten in seinen Räumen sich ereignenden zeitgenössischen Kulturlebens. Nachdem das Grundstück bzw. das



Ausschnitt aus dem Deckengemälde im Gerichtssaal, 1970: Der jetzige Schlossherr mit einem Modell des Schlosses. Im Hintergrund (von rechts nach links) Willibald Pirckheimer, Albrecht Dürer, Hans Sachs, dann der Schlossherr und die Schlossherrin



Durchblick vom Gerichtssaal durch das Rote Kabinett in des Gobelinzimmer, Gobelin ca. 1500 „Der blinde Seher Theiresias vor König Oedipus“.

Rechtes Bild: Eckschrank im Gartenzimmer

Schloß seit nahezu einem halben Jahrtausend Eigentum der Nürnberger Linie des Geschlechts der Freiherrn von Geuder war (einer Adelsfamilie, gleich angesehen und wirksam als Mitglied der Fränkischen Ritterschaft wie als Mitglied des Nürnberger Patriziats), ist das Gelbe Schloß nunmehr im 18. Jahr im Besitz der Nürnberger Verlegerfamilie Glock. Es dient zunächst der Redaktion und dem Archiv des Verlags sowie Autorenkonferenzen, und ist gleichzeitig Erholungsraum für den Verleger und seine Mitarbeiter und Freunde. Doch schon beim Festakt der damaligen Übernahme verriet das einfällige Wortspiel „vom neuen Lehenherrs, den keine deutsche Regierung abzusetzen vermag: der deutschen Sprache“, daß ein großer Teil der zwanzig bewohnbaren Räume des Schlosses sowohl der Sicherung als auch der schöpferischen Entfaltung von Kultur in allen Bereichen künftig dienen solle. Als Tagungsort und Heimstatt steht das Gelbe Schloß seither offen dem Willibald-Pirkheimer-Kuratorium (Gesellschaft Europäischer Humanisten), der Internationalen Cardinal-Newman-Gesellschaft, fränkischen Burgenforschern, den Schriftstellern und Kulturpolitikern, dem Collegium Nürnberger Mundartdichter. Aber auch zur Wiederbelebung einer eigenständigen Heroldsberger Kultur wurden von hier aus kräftige Hilfen geleistet.

Es ist oft davon die Rede, daß die eigentliche Geschichte des 1580 erbauten Schlosses sich erst in jüngster Zeit erfülle. Dieses wohlgemeinte Kompliment sollte man auf sich beruhen lassen, umso mehr als im Gelben Schloß schon einmal „große Nürnberger Politik“ gemacht wurde. Tatsächlich ragen unter den um Nürnberg, Kaiser und Reich verdienten Freiherrn von Geuder, als Hausherren, drei Gestalten heraus, deren Einfluß tiefgreifende Wirkung hatte: Johann Adam Georg Christoph Geuder (1641-1718), Adam Rudolph Geuder (1673-



Temperantia-Schale von Caspar Enderlein rd. 1580
Fotos: Karl Treutwein, Schweinfurt

1750) und Johann Adam Rudolph Karl Geuder (1718-1789). Ihre Bedeutung ist allein schon an ihren Ämtern ablesbar: Vorderster Losunger, Reichsschultheiß, Hüter der Reichskleinodien, Kurator der Nürnberger Universität (Altdorf), Kriegshauptmann, Kaiserlich Geheimer Rat, Kirchen- und Almosenpfleger, Landpfleger.

Voraussetzung für die neue Bestimmung des Schlosses in unseren Tagen war eine durchgreifende Renovation und Restaurierung des zur Halbruine (schwerer Artilleriebeschuß im II. Weltkrieg) abgesunkenen Gebäudes, das heute – nach den nunmehr abgeschlossenen Bemühungen des neuen Hausherrn (ohne Inanspruchnahme öffentlicher Mittel!) – hinter seinen bewußt schlicht gehaltenen äußeren Fassaden ein reiches Innenleben bietet. In jedem der drei Geschosse schließen jeweils sechs Wohnräume – untereinander im Verbund – in Hufeisenform um große Dielen und um ein reizvoll gewendeltes Treppenhaus mit Zwischengeschossen. Spätmittelalterliches Fachwerk tritt offen oder unter Putz zutage. Im Keller ein Brunnen; im Dachgeschoß Geläute. Auf der Diele des Ersten Stockwerks als besonderes Exponat der sog. Löwenofen (ein museales Meisterwerk der Renaissance; vermutlich von Polli).

Im heutigen Zustand bieten sich der Inventarisierung zunächst und besonders die im Stil der Renaissance und des Barock original eingerichteten Räume des Ersten Stockwerks an (Gästestube, Grünes Kabinett, Gobelinzimmer, Rotes Kabinett, sog. Gerichtssaal, Blaues Kabinett). Herausragend: die Renaissancemöbel, der wandfüllende Brüsseler Gobelin (ca. 1500; Thema „Der blinde Seher Teiresias vor König Oedipus“, der mannshohe Engel von Theiler (in Lindenholz), Gemälde des 17./18. Jahrhunderts (vornehmlich Habsburger Porträts), Teppiche (antik und alt), Öfen, Nürnberger Kunsthandwerk (15./18. Jhdt.), Silber, Zinn, Steinzeug, Porzellane, Fayencen, Gläser, Miniaturen. Erwähnt zu werden verdient das große zweifeldrige Deckengemälde im Gerichtssaal (Sven Bjerregaard; 1970): eine höchst originelle Ausdeutung des Parnaß der Musen und der Genien abendländischer Kultur.

Neben dieser künstlerischen Grundausrüstung spielen für die aktuellen Begegnungen auf dem Schloß folgende Sammlungen eine nicht zu unterschätzende Bedeutung: die Schloßbibliothek mit rund 12000 Titeln (darunter etwa 1500 Franconica und Norica sowie sämtliche fränkische landeskundliche Zeitschriften seit ihrer Gründung), ferner Erstausgaben, Bibliophildrucke, Gesamtausgaben, Klassiker aller Gebiete und aller Jahrhunderte, zahllose Spezialliteraturen; das Graphische Kabinett (16./19. Jhdt.); die Handschriftensammlung (erweitert durch gleichfalls seltene Manuskripte, Gästebücher usw.); das Naturalienkabinett (Petrefakten, historische Fundstücke, Mineralien); historischer Nbg. Eierzucker; deutsches Notgeld um 1923; die Neapolitanische Krippe. Der unmittelbaren Heimatforschung dienen schließlich Heroldsbergiana und Geuderiana (Dokumente, Stiche, Handschriften, Karten, Salbücher, Literatur, Fotoarchiv).

Nähere Beschreibung bzw. Hinweise finden sich in Wilhelm Held (Chronik des Marktes Heroldsberg; Hds. im Rathaus, Abschrift im Schloß), August Gebeßler (Stadt und Landkreis Erlangen, 1962), August Sieghardt und Wilhelm Malter (Nürnberger Umland; Neuauflage 1974), Wilhelm Held (Chronik des Gelben Schlosses; Hds. samt Nachträgen und Marginalien), Wilhelm Malter (Heroldsberg; Neuauflage 1974) – sowie in den bekannten Kunst- und Landschaftsführern (Reclam, Kröner, Deutscher Kunst-Verlag). – Eine nahezu

lückenlose Bildinventarisierung besorgte der Autor des Verlags und Freund des Schlosses, Rektor Karl Treutwein-Schweinfurt, mit der Erstellung eines eigenen Objekt-Fotoarchivs.

Zutritt und evtl. Führung sind nur möglich nach vorheriger Verständigung und mit ausdrücklicher Zustimmung der Schloßverwaltung: 8500 Nürnberg-Ost, Feldgasse 38 (Ruf 55 62 38; Verlag).

Paul Ultsch

Im Schatten der Kirche wohnen

Zum Todestag der Schriftstellerin Hannah Müller-Koller

Vor einem Jahr, am 21. Mai 1973, ist im Krankenhaus zu Forchheim „nach mehreren Operationen an Galle, Pankreas und Schenkelhals“ die Pfarrfrau und Schriftstellerin Hannah Müller-Koller im Alter von 80 Jahren aus diesem Erdendasein abgerufen worden. Still und bescheiden, wie sie gelebt und gewirkt hatte, nach Jahrzehnten demütigen Dienens und Helfens, ist sie aus dieser Welt gegangen. Noch am 19. April 1973 ist das Gedicht „Ostern daheim“ entstanden. Vom Krankenbett aus besingt sie den „Ostertag der alten Stadt, die soviel Schönheit für uns hat“. Freudig-dankbar gedenkt sie der Blumen und des Sonnenscheins, der „steilen Giebel“ und der „schmalen Firse“, der „ersten grünen Ranke, die sich aus Mauerritzen zwängt“ und des „vom Frühlingswind durchwehten Tores“ bis hin zur schmerzlichen Erkenntnis: „und draußen stürmt die Schnelligkeit / Staub, Schmutz und Eile unserer Zeit“.

Aus ihrem reichen Nachlaß erfahren wir, was sie neben ihrer Pfarrfrauentätigkeit (in dem Bericht „Pfarrfrauentag, ländlich“ hat sie uns Einblick gewährt) literarisch geschaffen hat. Buchveröffentlichungen – mehr als zwei Dutzend Titel –, Mitarbeit an verschiedenen Zeitschriften und Zeitungen, Erzählungen, Kurzgeschichten, Lebensbilder, Gedichte, meist aus ländlichem Bereich, aus der Sicht einer teilnehmenden, aktiven Pfarrfrau. Keine eng begrenzte „Kirchturmpolitik“, sondern verständnisvolles und verstehendes Einordnen in ökumenisches Denken und Han-



deln. „Eine Truhe voller Manu- und Typoskripte ist noch vorhanden, die nicht verwertet sind“, weiß der Gatte zu berichten.

Hannah Müller wurde am 2. Februar 1893 als Tochter des Pfarrers und späteren Gymnasialprofessors Wilhelm Koller und dessen Frau Johanna, geb. Geiger, in Schornweisach bei Neustadt/Aisch geboren. Hans Geiger, der Erfinder des Geigerzählers, war ihr Vetter. Schon früh war sie der Literatur und dem Schreiben zugetan. Der Wunsch, Journalistin zu